

## Ein Stammbuchblatt von Heinrich Schütz?

Rashid-S. Pegah

Die Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Kassel enthält neben Musikmanuskripten und einer eigenhändigen Schülerarbeit von Heinrich Schütz auch die fotografische Reproduktion eines Stammbuchs, in dem sich ein Eintrag eines Heinrich Schütz befindet (Abbildung 1). Das hat in der Schütz-Forschung bislang offenbar keine weitere Beachtung gefunden.

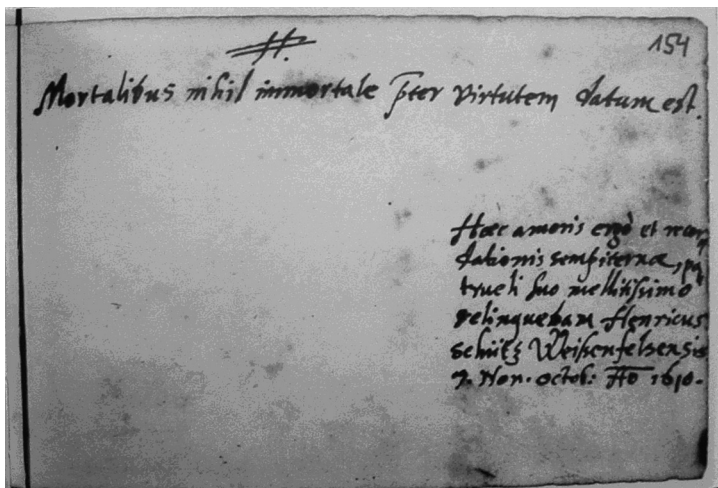


Abbildung 1

Das Stammbuch soll, laut Peter Vogel, Schütz' Bruder Georg (1587–1637) gehört haben<sup>1</sup>. Auf musikalische Interessen des ursprünglichen Besitzers verweisen vor allem Tuschezeichnungen in dem Büchlein. So ist auf einem der Blätter (fol. 83<sup>r</sup>, siehe Abbildung 2) ein sechsköpfiges Ensemble von (nahezu) identischen Musikern zu sehen, die jeweils auf einer Bassgambe musizieren. Eine andere Darstellung (fol. 104<sup>v</sup>) zeigt zwei tanzende Paare in einem Raum, die sich zur Musik von vier Streichinstrumentalisten bewegen. Auf einem weiteren Blatt (fol. 142<sup>r</sup>) ist ein Paar zu sehen, das sich – intim auf einer Ofenbank – mit

Die Forschungen in Kassel fanden im Rahmen des vom Bach-Archiv Leipzig durchgeführten und von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung geförderten Forschungsprojekts »Expedition Bach« statt. Frau Sabine Wagener, Herrn Dr. Konrad Wiedemann (beide Universitätsbibliothek Kassel, Handschriftenabteilung), Herrn Lambert Colson (Conservatoire royal de Bruxelles) und Herrn Dr. Michael Maul (Bach-Archiv Leipzig) danke ich für die freundliche Unterstützung.

<sup>1</sup> Peter Vogel (Bearb.), *Manuscripta historica*, Wiesbaden 2000 (= Die Handschriften der Universitätsbibliothek Kassel Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel 4,3), S. 158–160, Sign.: 8° Ms. hist. 29. Das Original des Stammbuches befindet sich in Privatbesitz.

Lautenspiel unterhält. Zudem sind Trompeter bei einem Maskenaufzug (fol. 107<sup>r</sup>) sowie bei einem ausgelassenen Mahl (fol. 156<sup>r</sup>) abgebildet. Und auf einer weiteren Tuschezeichnung (fol. 118<sup>r</sup>) wiegt eine Frau vermutlich ihre beiden Verehrer gegeneinander ab, von denen einer auf der Laute spielt.

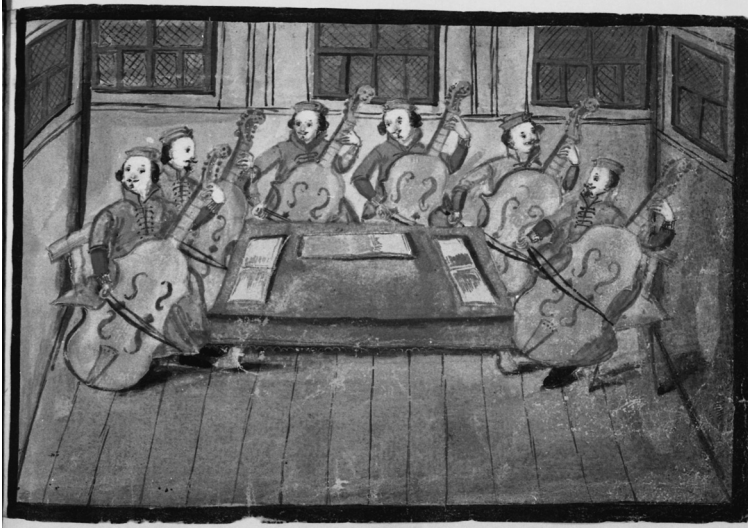


Abbildung 2

In seiner Beschreibung des Stammbuches hebt Vogel die Eintragung von Heinrich Schütz hervor<sup>2</sup>. Seine Angaben legen nahe, dass er diese Person mit dem Dresdner Hofkapellmeister gleichen Namens identifiziert. Der Eintrag (fol. 154<sup>r</sup>) lautet wie folgt:

Mortalibus nihil immortale p[ræ]ter virtutem datum est<sup>3</sup>.  
 Hæc amoris ergò et recor=  
 dationis sempiternæ, pa=  
 trueli Suo mellitissimo  
 relinquebam Henricus  
 schütz Weissenfelsensis  
 7. Non. octob: Ao 1610.

Des Kapellmeisters Heinrich Schütz bislang bekannte Stammbucheinträge hat Werner Breig vor drei Jahren zusammengestellt und eingehend gewürdigt<sup>4</sup>. Im Vergleich mit diesen Einträgen gibt der hier betrachtete zu denken, kommen Zweifel an der Identität des Schreibers auf. Die Bezeichnung als »Weissenfelsensis« verwendet Schütz sonst nicht. Freilich stammen die bisher bekannten Einträge erst aus seiner Zeit als Hofkapellmeister des sächsischen Kurfürsten. Allerdings spricht auch die Datierung – trotz der fehlenden Ortsangabe – dafür, dass sich hier ein Namensvetter verewigt hat. Denn von 1609

2 Ebd., S. 159.

3 Die Herkunft des Spruchs ist unbekannt.

4 Werner Breig, *Die Stammbucheinträge von Heinrich Schütz*, in: *SJb* 29 (2007), S. 81–109.

bis 1612 studierte Schütz bekanntlich in Venedig bei Giovanni Gabrieli. Von einer vorübergehenden Unterbrechung dieser Studien ist nichts bekannt. Breig wies en passant auf einen gleichnamigen Vetter hin, dessen Stammbucheintrag Erich H. Müller irrig dem berühmten Komponisten zugeordnet hatte<sup>5</sup>. Jener Vetter bezeichnet sich in dem Eintrag als »Weißenfelsâ Mißnicus«<sup>6</sup>. Zwar hätte sich auch der Komponist so bezeichnen können, da er von seinem fünften bis zu seinem fünfzehnten Lebensjahr mit seiner Familie in Weißenfels lebte. Aber auch die Handschrift deutet auf einen Namensvetter des Komponisten hin. Beispielsweise unterscheidet sich das kleine d (in »datum« oder »recordationis«) von Schütz' Schreibweise<sup>7</sup>.

Angesichts dieser Beobachtungen ist die Identifizierung des Henricus Schütz, der sich 1610 in das möglicherweise Georg Schütz gehörende Stammbuch eintrug, mit dem gleichnamigen Musiker mindestens in Frage zu stellen. Sollte es sich bei dem einstigen Besitzer tatsächlich um Schütz' Bruder handeln, wäre das Stammbuch ein wichtiges Dokument für die Erhellung von dessen sozialer Umgebung und seiner Biographie. Die in dem Büchlein enthaltenen Tuschezeichnungen verdienen, als kulturgeschichtliche Zeugnisse, allemal mehr Aufmerksamkeit.

5 Ebd., S. 81.

6 Ebd.

7 Vgl. beispielsweise folgende Abbildungen: Moser, S. 160/161 sowie S. 424/425; Michael Maul, *Die musikalischen Ereignisse anlässlich der Erbhuldigung von Johann Georg II. (1657). Ein Beitrag zur Rekonstruktion von Leipziger Festmusiken im 17. Jahrhundert*, in: SJB 28 (2006), S. 89–121, hier S. 90; Matthias Kirchhoff und Ann-Katrin Zimmermann, *Musik, Text und Kontext des Weißenfelscher Schütz-Fragments*, in: SJB 31 (2009), S. 95–119, hier S. 98, Abbildung 2.